

Die Sprache im Dienste der Aussenpolitik

Autor(en): **Rechsteiner, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

übernehmen haben, die dem heimatlichen Gebrauche allzustark widerstreben und als geziert und unnatürlich empfunden werden müssen.“

Mancher Schweizer verwechselt die reine Lautung, die wir fordern, mit dem schnoddrigen Ton, den man in Deutschland manchmal hört. Schon Friedrich Nietzsche hat ihn wahrgenommen: „Etwas Höhnisches, Kaltes, Gleichgültiges in der Stimme: das klingt jetzt den Deutschen ‚vornehm‘ — und ich höre den guten Willen zu dieser Vornehmheit in den Stimmen der jungen Beamten, Lehrer, Frauen, Kaufleute; ja die kleinen Mädchen machen schon dieses Offiziersdeutsch nach. Denn der Offizier, und zwar der preußische, ist der Erfinder dieser Klänge.“ Ist es nötig zu sagen, daß diese preußische Sprache sich weiter vom reinen Deutsch entfernt als die unbeholfene Rede mancher Schweizer?

(Fortsetzung folgt)

Die Sprache im Dienste der Außenpolitik

Von Peter Rechsteiner

Frankreichs Außenministerium verfügt über eine „Abteilung für kulturelle und technische Angelegenheiten“. Diese hat 1959 einen ersten Fünfjahresplan auszuführen begonnen, einen „plan d'expansion culturelle“ (Plan für kulturelle Ausbreitung). Seit 1964 läuft der zweite Fünfjahresplan. Es handelt sich um ein Unterfangen großen Ausmaßes. Allein im Jahre 1964 wurden, trotz Sparmaßnahmen, 435 Millionen französische Franken aufgewendet.

Ein Großteil dieser Summe floß der halbstaatlichen „*Alliance française*“ zu, einer Vereinigung, die auch in der Schweiz tätig ist. Eine ihrer Hauptaufgaben ist die Veranstaltung von Sprachkursen. In der Schweiz kann darauf freilich verzichtet werden; denn im deutschen wie im italienischen Landesteil ist das Französische obligatorische Fremdsprache der höheren Volks- und aller Mittelschulen. Die *Alliance française* hat größere Ziele im Auge, als einfachen Leuten, die in den Schulen aus irgendwelchen Gründen keine oder nur mangelhafte Französischkenntnisse erwerben konnten, unter die Arme zu greifen. Sie wendet sich vielmehr an die

gebildeten Schichten und sucht diese durch Vorträge und gesellschaftliche Anlässe mit der französischen Kultur näher vertraut zu machen. Künstler, Schriftsteller, Kunsthistoriker und andere Gelehrte werden eingesetzt, um ein Publikum, das sich auf Grund seiner Kulturbeflissenheit zusammenfindet, in der Meinung zu bestärken, daß erst französisches Wesen der Bildung die Krone aufsetze. So macht die Alliance française aus Nichtfranzosen Träger des französischen Kulturbewußtseins und — das Außenministerium steht dahinter! — Anhänger und Förderer der französischen Politik. Sie sucht die Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen (Volkshochschulen, Kunstvereinen, Offiziersgesellschaften) und weiß sich so unbemerkt in die Bereiche der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens einzuschalten.

Von großer Bedeutung ist sodann die französische Sprachschule in Paris, die mit Recht über einen vorzüglichen Ruf verfügt. Ausländischen Studenten werden, wenn gewisse Bedingungen erfüllt sind, beträchtliche Stipendien ausgerichtet. Neben der Hauptschule in Paris unterhält die Alliance française 77 Zweigschulen im Ausland. Der Lehrkörper zählte 1964 im ganzen 6205 Köpfe, die Schülerschaft 308 505. Die Lehrmittel sind einsprachig französisch, gut durchdacht und auch reich bebildet; alle Lehrkräfte unterrichten nach einer bewährten Einheitsmethode, die ständig verbessert wird.

Die Niederlage im Zweiten Weltkrieg und mehr noch die Kolonialpolitik haben Frankreichs Ansehen schwer geschadet. Daß die französische Sprache aber noch immer ein Machtfaktor ist und dem politischen Einfluß Frankreichs dienstbar gemacht werden kann, geht aus folgenden Tatsachen hervor:

- Amtssprache ist das Französische nicht nur in Frankreich, sondern auch in Belgien, in der Schweiz und in Kanada;
- Verkehrssprache ist es in Nordafrika und in Vietnam;
- obligatorische Schulsprache ist es in den meisten ehemaligen Kolonien Frankreichs und in Kolumbien und Venezuela.

Muß die *deutsche Sprache* gegenüber den genannten Bestrebungen nicht unweigerlich ins Hintertreffen geraten? Ja und nein. Ihr Ansehen wurde zwar durch Krieg und Niederlage noch viel stärker in Mitleidenschaft gezogen; aber dafür ist sie vom Makel des Kolonialismus frei. Ihre einstige Stellung als Verkehrssprache Osteuropas hat sie zwar weitgehend eingebüßt, aber als Mittlersprache der Wissenschaft, als Übersetzungssprache hat sie ihre Bedeutung gewaltig gesteigert, nicht durch staatliche Maßnahmen, sondern

durch die ihr innewohnende Ausdrucksfähigkeit. Darum erlebt sie auch in den ausländischen Schulen einen stetigen Aufstieg. Dazu kommt die Tätigkeit des *Goethe-Institutes*, das in allen Erdteilen mit Schulen, Kursen, Vorträgen und Büchereien den Zugang zur deutschen Sprache öffnet und erleichtert. Auch Schweizer Lehrkräfte stehen in seinem Dienste, und seine Einrichtungen kommen da und dort auch den Auslandschweizern zugute.

Sprachliches Kurzfutter

(Eine Modekrankheit)

Es gibt allerlei Sprachen. Und Sprachbereiche. Die Dichtersprache. Die Amtssprache. Die Zeitungssprache. Und auch die Reklamesprache. Sprechen wir einmal von dieser. Der letzteren. Das heißt: von ihrer neuesten Variante. Der Kurzfuttersprache. (Einer Modekrankheit. Einer sprachlichen.)

Falls es sich überhaupt lohnt. Davon zu sprechen nämlich. Weil der Trick doch so einfach ist. Und so blöd. Man nehme einen Satz. Einen ganzen. Und den zerlege man. In seine syntaktischen Bestandteile. Und trenne diese durch Punkte. Wenn nicht gar durch Absätze. Oder Klammern. Das ist es. Alles. Darin besteht sie. Die Modernität. Die Modernität der Reklamesprache. Jedenfalls einer Abart derselben.

Sie ist nicht ganz neu. Diese Manier. Man kennt sie ja schon seit einiger Zeit. (Der geneigte Leser wolle gütig entschuldigen, daß ich versehentlich aus dem Stil gefallen bin: Der soeben getippte Satz besteht aus mehr als fünf Wörtern. Ich gestehe: Das ist stilwidrig. Es soll. Was soll's? Nicht wieder vorkommen. Nämlich. Wenn möglich.)

Also. Man las Reklamekurzfutter schon vor Jahren. In ausländischen Inseraten. In deutschen. Genauer: in bundesdeutschen. Und nun liest man's neuerdings auch bei uns. In schweizerischen Inseraten. Bei uns halten's einige für originell. Dieses Deutsch. Das asthmatische. Dieses Stotterer-Deutsch. Das Kurzstreckendeutsch mit Anlauf. Und mit Startlöchern. Dieses den Deutschen abguckte Reklamedeutsch. Das halten sie für originell. Einige. Die vergessen haben (oder vergessen machen wollen), daß es sich um